

Klaus Henseler, Ulrich Oltersdorf und Walter Baldus

Beiß nicht gleich in jeden Apfel

Erweiterter Sonderdruck
aus den Heften
der „Agrarphilatelie“,
dem Mitteilungsblatt der
Motivgruppe · Arbeitsgemeinschaft
Landwirtschaft · Weinbau · Forstwirtschaft e.V., Wuppertal
im Bund Deutscher Philatelisten e.V.



Klaus Henseler · Walter Baldus · Ulrich Oltersdorf · Beiß nicht gleich in jeden Apfel

Inhaltsverzeichnis

Der Apfel ist ein Rosengewächs	4
Lateinisch heißt der Apfel „malus“	5
Adam und Eva lebten in Eden und waren nach der Genesis	6
Isaac Newton (1642–1726) war ein englischer Naturforscher	6
Schneewittchen war eine Königstochter	6
Dieses hölzerne Pferd hinterließ keine Äpfel	7
Friedrich Schillers Apfelgeschichte vom Wilhelm Tell	7
Die Göttin Idun und die Tochter Brita	8
Der „Erdapfel“ von Martin Behaim in Nürnberg	9
Die sicherste Verhütungsmethode ist ein Apfel	9
Eine der berühmtesten Figuren in Nordamerikas Geschichte	9
Martin Luther errechnete und erwartete den Weltuntergang	10
Die Wiener Schatzkammer verwahrt auch einen sog. „Apfel“	10
Die sechs Hesperiden sind mythisch-griechische Nymphen	10
„Wie ein Apfelbaum unter den Bäumen des Waldes“	11
Die fleißige Tochter mußte spinnen	11
Der größte Apfel der Welt ist die Stadt New York	12
1825 wurde in Berlin die erste Pferdeomnibuslinie eingerichtet	12
Touristen vermuten das Apfelland der Kelten in Glastonbury	13
Mit dem Emblem des Apfels wurde Ishtar verehrt	14
Die Bären stellen die Hesperiden und die Äpfel dar	14
Am Abend werden die Strümpfe an die Türklinke gehängt	15
Dann gibt es rumänische Märchen	16
Madonna mit Apfel und Jesuskind	16
Wurmloch verbindet den Alpha- mit dem Gamma-Quadranten	17
Wencke Myhre: Beiß nicht gleich in jeden	17
Das Urteil des Paris' von Leonard Limosin	17
Madame, das ist kein Apfel, sondern das Bild eines Apfels	18
St. Nikola an der Donau in Österreich	18
Baum- und Erdäpfel in Idaho vereint	19
Ein Minnesängerbild mit Apfelblüten	19
Gustav Klimts „Apfelbaum I“	19
Marc Chagall: Die Vertreibung aus dem Paradies	20
In Apolda zeigt das Stadtwappen einen Apfelbaum	21
Das Jahr des Waldes 2011 in Österreich	21

Auf jedem Jahrmarkt gibt es Liebesapfel	22
Demeters Symbole sind Ähren und Äpfel	22
Almaty heißt Stadt der Äpfel	23
Nationales Apfelfest in Schweden	23
Das berühmteste Pferd der Welt: Kleiner Onkel	24
Pomona war die römische Göttin der Baumfrüchte	24
Kinder mögen keine Tomaten	25
Cider, Chistre, Cidre	27
Wer Äpfel zum Markt fahren will, darf an Kali nicht sparen	28
Das Musiklabel der Beatles hieß „Apple Records“	28
Eine Apfelsorte namens McIntosh	25
Die Luxemburger Renette	28
Aphrodite hält einen Apfel und Venus auch	29
Apfelgroschen	30
Die Schöpfungsgeschichte ist eine gute Geschichte	30
Auch Äpfel wurden besteuert	31
Notgeld bzw. Reutergeld aus Bützow, Lorch am Rhein und Tettngang	32
Damit enden die Geschichten von Äpfeln	33
Ein letzter Apfel sei hier gezeigt.	33

Dann: Die Motivgruppe · Arbeitsgemeinschaft Landwirtschaft · Weinbau · Forstwirtschaft e.V., Wuppertal im Bund Deutscher Philatelisten e.V.



Der Apfel ist ein Rosengewächs

Die Äpfel (*Malus*) bilden eine Pflanzengattung der Kernobstgewächse (Pyrinae) aus der Familie der Rosengewächse (Rosaceae) mit rund 50 Arten. Der Apfel wächst auf laubabwerfenden Bäumen bzw. Sträuchern in allen gemäßigten Zonen. Die weltweit mit Abstand bekannteste und wirtschaftlich sehr bedeutende Art ist der Kulturapfel (*Malus domestica*). Daneben werden manche aus Ostasien stammende Arten mit nur etwa kirschgroßen Früchten in gemäßigten Klimagebieten als Ziersträucher bzw. -bäume angepflanzt.

Amerikanische und chinesische Forscher haben 2017 das Erbgut von 117 kultivierten und wilden Apfel-Varianten entziffert und die Sequenzen verglichen. Demnach liegt der Ursprung des *Malus sieversii* im heutigen Kasachstan, und zwar westlich des Tian-Shan-Gebirges. Reisenden werden von dort die Frucht auf der Seidenstraße sowohl nach West wie auch nach Osten mitgenommen haben. Auf diesem Weg gingen die Kerne auf, und es kam zu Kreuzungen mit wildwachsenden Verwandten. Darunter befanden sich auch die Holzäpfel (*Malus sylvestris*), die sehr sauer und daher bestenfalls für Most geeignet sind. Durch Selektion und Züchtung entstanden aus diesen Hybriden die heutigen rund 7.500 Apfelsorten.

Das deutsche Wort „Apfel“ wird auf die urgermanische Bezeichnung *aplaz (mit Vorläufern) zurückgeführt, die nur Fortsetzungen im Nordwestindogermanischen (Germanisch, Keltisch, Baltisch und Slawisch) hat und dort in allen Formen den Apfel bezeichnet. Es ist unklar, ob es sich um eine Entlehnung aus einer nicht-indogermanischen Sprache handelt – z.B. aus dem kasachischen „alma“. Der Gattungsname „Malus“ wurde 1754 durch Philip Miller (1691–1771) in „Gardener’s Dictionary“ (4. Auflage) erstmals veröffentlicht.



Lateinisch heißt der Apfel „malus“

und das bedeutet zugleich „schlecht, böse, schlimm“. Trotz dieser Bedeutung gehört der Apfel zu den gesündesten Nahrungsmitteln und wird zum Beispiel bei Schlankeitsdiäten eingesetzt.

Im griechischen Mythos ist Dionysos der Schöpfer des Apfels. Er schenkte ihn der Liebesgöttin Aphrodite. Die Erdmutter Gaia schenkte Hera zur Hochzeit mit Zeus den goldenen Apfel, der später von den Hesperiden bewacht wird. In der keltischen Religion galt der Apfel als ein Symbol der Weisheit und des Wissens, und ihm wurde die Kraft zugeschrieben, ewige Jugend zu verleihen und den Tod zu überwinden. Das keltische Avalon, Apfelland bzw. Apfelgarten, ist dem biblischen Paradies vergleichbar; hier residierte König Arthur mit der Tafelrunde. Eris, antike Göttin der Zwietracht, warf den „Zankapfel“, der letztlich den Trojanischen Krieg entfesselte.

In der Schöpfungsgeschichte in der Bibel wird nicht vom Apfel, sondern von der Frucht vom Baum des Lebens und der Erkenntnis gesprochen. Der Apfel in der Hand Evas oder im Maul der Schlange verknüpft sich in der christlichen Kunst mit der Vorstellung vom Apfel als Weisheits- und Erkenntnisymbol, zugleich wird er auch zum Bild für Verführung und Sünde. In Kunstdarstellungen wird der Apfel in der Hand des Todes zu dessen Herrschaftssymbol; in der Hand von Jesus oder Maria bedeutet der Apfel Sieg über Sünde und Tod und steht für die Herrschaft über Himmel und Erde. Vielleicht wurde der Apfel deshalb Symbol für die weltlichen Herrscher (Reichsapfel).



Als symbolisches Bild eines Menschen trägt er oft den Aspekt der Verführung und Sündhaftigkeit, ihn zu pflücken und zu essen ist mit weiblich-schlangehafter Verführungskraft, Sexualität, Bewußtseinsentwicklung und Vertreibung aus dem Paradies verbunden. Weibliche Brüste werden oft mit Äpfeln verglichen, die zuweilen Namen tragen. Man frage die vermeidliche Frau Klum. Als ein Symbol, in dem sich, verstärkt durch die runde, ganzheitliche Form, Gegensätzliches vereinigt, bezieht er sich auf die dem Menschen innewohnenden guten und bösen Kräfte, die sich mit Liebe, Sexualität, Leben und Tod, Fruchtbarkeit, Erkenntnis, Macht und Zwietracht verknüpfen. Zusammengefaßt: Ein Apfel ist für mancherlei Zwecke zu nutzen.

Die hier abgedruckten Geschichten sind eine Sammlung von Miniaturen, die durch den Apfel zusammengebunden werden. Es geht nicht um Ordnung oder Systematik, die Reihenfolge ist entstanden durch das Auffinden des Themas und der zugehörigen Briefmarke (und Münze bzw. Geldschein).

Adam und Eva lebten in Eden und waren nach der Genesis

das erste Menschenpaar und Stammeltern aller Menschen, sofern diese nicht aus Afrika kamen und von Lucy abstammen. Gott ließ den einsamen „Menschen“ Adam in einen tiefen Schlaf fallen, entnahm ihm eine Rippe und schuf aus dieser die „Belebte“ mit Namen Eva. Die wird von der Schlange überredet, entgegen dem Verbot Gottes vom „Baum der Erkenntnis von Gut und Böse“ zu essen. Ob's sich um Feigen (die viertgenannte Frucht in der Bibel) handelt oder um einen Apfel, ist zuweilen strittig. In der Malerei ist es immer ein Apfel wie hier bei Lucas Cranach d.Ä. Das Bild vom Apfel als verbotener Paradiesfrucht beruht darauf, daß in der lateinischen Sprache „malus“ „Apfelbaum“ bedeuten kann, aber auch „schlimm, böse“. Die in dem Essen der verbotenen Frucht zum Ausdruck kommende Abkehr von Gottes Geboten gilt als Ungehorsam. Die Bestrafung, Vertreibung aus dem Paradies, hatte Folgen: erstens müssen wir im Schweiß unseres Angesichts arbeiten und zweitens wurde die Modeindustrie geschaffen.



Isaac Newton (1642–1726) war ein englischer Naturforscher.

In seiner „Philosophiae naturalis principia mathematica“ beschrieb er mit seinem Gravitationsgesetz die universelle Gravitation und formulierte Bewegungsgesetze, womit er den Grundstein für die klassische Mechanik legte. Mit Gottfried Wilhelm Leibniz stritt er sich über die Entwicklung der Infinitesimalrechnung. Für uns ist hier die Gravitationsgeschichte interessant. Also: Newton saß in Woolsthorpe Manor unter einem Apfelbaum, da fiel ein (Koch-)Apfel der Sorte „Flower of Kent“ auf seinen Kopf. Klar, alles fiel nach unten. Warum? Weil jeder Körper eine Anziehungskraft besitzt, und die stärkere Kraft zieht die schwächere an. Die Erde also den Apfel. Ganz einfach. Man muß es nur erkennen.



Schneewittchen war eine Königstochter,

„so weiß wie Schnee, so rot wie Blut und so schwarz wie Ebenholz“. Die Mama stirbt, Papa nimmt sich eine neue Frau, die ist auch sehr schön, aber eitel und böse. Sie kann es nicht ertragen, an Schönheit übertroffen zu werden, und will deshalb die Stieftochter ums Leben bringen. Ein Jäger wird beauftragt, der als Beweis des Todes Lunge und Leber vorlegen soll. Das arme Kind kann jedoch im Wald fliehen, Leber und Lunge werden von einem Frischling genommen und gegessen (Tereus aß seinen Sohn Itys unwissend).



Die Böse erfährt, daß Schneewittchen doch noch lebt. Also als Händlerin verkleiden und zu den sieben Zwergen. Zwei Mordversuche schlagen fehl, aber dann: einen Apfel mit Gift vorbe-reiten und dem armen Kind geben. Erfolg. Schneewittchen fällt um. Tot. Die Zwerge legen sie in einen Glassarg. Rettung durch einen Prinzen naht. Später. Weiter bei den Grimms.



Friedrich Schillers Apfelgeschichte vom Wilhelm Tell.

Die Geschichte vom Schweizer Nationalhelden und Attentäter Wilhelm Tell wird auf 1307 datiert. Tells Geschichte wird erstmals im „Weißen Buch von Sarnen“ erwähnt – mehr als 150 Jahre nach dem Armbrustschuß. Der habsburgische Landvogt Gessler verlangte, einen Hut zu grüßen, der Symbol seiner Herrschaft war. Tell verweigert sich; Gessler verlangt darob von diesem, einen Apfel vom Kopf des Sohnes Walter zu schießen. Das gelingt. Ein zweiter Schuß, für Gessler bestimmt, ist nicht erforderlich. Nach einigem Hinundher erschießt Tell den Gessler in der Hohlen Gasse. In mehreren europäischen Sagen taucht das Motiv vom „Apfelschuß“ auf. Immer soll dabei ein Mann im Auftrag eines Herren einen Apfel vom Kopf eines Kindes schießen. Der Apfelschuß dieser Art wird vom 12. bis 16. Jahrhundert über mindestens acht Helden erzählt.



Die älteste Version der Sage wird von Saxo Grammaticus über den dänischen Helden Toko und König Blauzahn überliefert. Es ist schon erstaunlich, daß die Geschichte des Wilhelm Tell in der von Schiller besorgten Fassung, ein Nationalepos wird und zwar in Deutschland.

Dieses hölzerne Pferd hinterließ keine Äpfel.

Die griechische Göttin der Zwietracht und des Streits Eris war's, die auf der Hochzeit des Peleus und der Thetis, zu der sie nicht geladen war, einen goldenen Apfel mit der Widmung „der Schönsten“ in die Menge warf. Da läuten alle Glocken, da werden Weiber zu Hyänen. Aphrodite, Athene und Hera waren schlimmer als die Königin bei Schneewittchen. Hermes führt die drei Streitenden zu Paris, und der entschied, daß Aphrodite die Schönste aller Frauen sei – na ja, jedenfalls war die versprochene Bestechung die höchste: Helena, die Frau des Königs von Sparta, Menelaos. Ihre Entführung durch Paris löste den Trojanischen Krieg aus. Hier abgebildet ist das berühmteste Pferd der



Weltgeschichte, da Eris ob ihrer Schumpelgestalt nicht abgebildet sein will. Ascanius, Sohn des tapfersten Trojaners Aeneas, ist der Gründer der Stadt Alba Longa, wenige Kilometer südlich von Rom, und Vorfahre von Romulus und Remus: also ist Rom wegen eines Apfels gegründet worden. Nebenbei: der Zwergplanet Eris führte zum Streit unter Astronomen über die Definition „Planet“ und zur Vertreibung Plutos aus dem Planetensystem: Mein Vater erklärt mir jeden Sonntag unsere neun Erdäpfel (?)

Die Göttin Idun und die Tochter Brita.

Idun oder Iduna (die Erneuernde bzw. Verjüngende) ist in der nordischen Mythologie die Göttin der Jugend und der Unsterblichkeit und verheiratet mit dem göttlichen Sänger Bragi. Idun ist die jüngste Tochter des Zwergs Ivaldi und Hüterin der Goldenen Äpfel im immergrünen Garten Asgards bzw. in einer Truhe (die Informationen sind widersprüch-



lich), die den Göttern in Walhall, der Wohnung der Einherjer, die ewige Jugend und damit die Unsterblichkeit verleihen. Dem Riesen Thiazi, Großvater von Freya, gelingt es, mit Hilfe Lokis Idun und ihre Goldenen Äpfel in seine Gewalt zu bringen und nach Thrymheim zu bringen.

Die Götter beginnen zu altern. Loki wird darob von den anderen Göttern gezwungen, Idun zu befreien. Im Falkengewand der auf der Briefmarke abgebildeten Freya gekleidet, befreit er Idun; er verwandelt sie in eine Nuß und bringt sie schnabelmäßig nach Asgard zurück, verfolgt von Thiazi in Gestalt eines Adlers, dem die Flüchtenden nur um Federbreite entkommen; die Asen sammeln Hobelspäne und zünden sie an, das Gefieder des Thiazi fängt Feuer, wodurch dieser stirbt. Das Ende der Welt, Ragnarök, kündigt sich an; Idun sinkt mit Bragi von der Yggdrasil in die Unterwelt. Loki: „Schweige du, Idun, die von allen Weibern am meisten nach Männern jagt!“

Der schwedische Maler Carl Larsson (1853–1919) malt 1901 seine 17jährige Tochter Brita als Idun, die einen Korb mit Äpfeln trägt und Weihnachtskerzen (jul-ljus) hält. Larssons Bilder zeigen überwiegend das Leben seiner Familie. Er und seine Frau Karin (mit der er acht Kinder hatte), gelten als Begründer des heute als „typisch schwedisch“ geltenden Wohnstils. Ihr Haus, „Hyttnäs“ (kleine Hütte) genannt, das ihnen Karins Eltern schenkten, bauten sie nach und nach aus, wobei ein Großteil der Möbel und Textilien von Karin Larsson entworfen wurde. Die Kinder wurden hier in diesem Haus großgezogen. Es war der familiäre und künstlerische Mittelpunkt. Hier entstanden die Bilder, auf denen die Kinder, das Haus, die Umgebung und die Dorfgemeinschaft verewigt wurden. Das Haus in Sundborn in der Provinz Dalarna ist heute ein Museum. Richard Wagner bringt im „Ring der Nibelungen“ irgendetwas durcheinander, denn bei ihm wachsen die Apfelbäume bei Freya: „Goldene Äpfel wachsen in ihrem Garten ...“.



Der „Erdapfel“ von Martin Behaim in Nürnberg.

Nürnberg war um die Wende zum 16. Jahrhundert eine reiche Stadt, durch die sowohl die Handelsrouten von Süd nach Nord als auch von West nach Ost und umgekehrt liefen. Da konnte sich der Rat zur Mehrung des Wissens und des Wohlstands leisten, den aus Nürnberg stammenden und in portugiesischen Diensten stehenden Seefahrer Martin Behaim zu beauftragen, einen Globus zu konstruieren. Zuverlässig und richtig war dieser vom Nürnberger Rat als „Erdapfel“ bezeichnete Globus nicht, aber darauf kam es auch nicht an.



Die sicherste Verhütungsmethode ist ein Apfel,

müssen sich die chinesischen Bevölkerungspolitiker gedacht haben, als sie veranlaßten, daß als Werbung für die Ein-Kind-Ehe ein solcher und ein Fernsehbildschirm gezeigt wird. Die Apfel-Verhütungsmethode funktioniert nämlich besser, wenn das Ehepaar auch einen Fernseher besitzt und das gezeigte Programm spannend ist und von anderen Überlegungen ablenkt. Das ist keine neue Idee, denn bereits im 19. Jahrhundert hieß es in Wales: „Eat an apple on going to bed, and you'll keep the noun from earning his bread“. Wir können in Deutschland seit einiger Zeit feststellen, daß das Fernsehprogramm nur noch aus langweiligen Wiederholungen besteht. Besteht ein Zusammenhang zwischen dem Fernsehprogramm in Deutschland und dem seit einiger Zeit festzustellenden Anstieg der Geburtenrate?



Eine der berühmtesten Figuren in Nordamerikas Geschichte

ist John Chapman, der unter seinem Spitznamen Johnny Appleseed bei den Bewohnern von Ohio bekannt war. Chapman eroberte Ende des 18. Jahrhunderts den Westen der USA dadurch, daß er vor den ersten Siedlern in das „freie“ Land zog und Apfelkerne aussäte. John Chapman wartete dann nur noch auf die ersten Siedler. Wer eßbare Äpfel will, muß veredelte Bäume pflanzen, denn die Früchte wilder Apfelbäume sind äußerst sauer (Thoreau: „So sauer, daß ein Eichhörnchen Zahnschmerzen bekommt und ein Eichelhäher loskreischt.“). Wildwachsende Äpfel kann man nur in Form von Most zu sich nehmen. Der ganze Westen wurde mit Johnny Appleseeds Apfelbäumen erobert.



Martin Luther errechnete und erwartete den Weltuntergang

für die Jahre 1532, 1538 und 1541: „Auch wenn ich wüßte, daß morgen die Welt zugrunde geht, würde ich heute noch einen Apfelbaum pflanzen.“ Gut, das Zitat stammt vermutlich sehr wahrscheinlich nicht von Martin Luther, sondern aus einer anderen Endzeit, aber es paßt hierher. Es gehört zu den frühen kulturellen Errungenschaften, die Nutzung des Apfels als Nahrungsmittel von Zufallsfunden auf eine Pflege des Apfelbaums umzustellen, die sich auch in nichtseßhafter Lebensweise durchführen läßt. Zur Vermehrung werden Apfelkerne im Herbst ins Saatbeet gesteckt. Sie müssen vorher durch Kälteeinwirkung keimfähig gemacht werden, denn Apfelkerne verfügen häufig über keimhemmende Substanzen; Kerne, die man beim Apfelessen zur Seite legt, keimen selten. Die kleinen Apfeltriebe können dann in den folgenden Jahren veredelt werden. Bis aus einem Kern ein Baum entsteht, von dem man ernten kann, vergehen mehrere Jahre. Unveredelt sind solche Äpfel dann nur für Most zu verwenden. Luther empfiehlt in einer Predigt „Man soll die Kinder und Schüler also strafen, dass allewege der Apfel neben der Ruten ist. Es ist ein böses Ding, wenn Kinder und Schüler ihren Eltern und Lehrern gram werden.“



Die Wiener Schatzkammer verwahrt auch einen sog. „Apfel“.

Wer hat's erfunden? Nicht die Schweizer, sondern die Römer, die mit einem Globus die Reichsidee symbolisierten; die Idee kam aus Persien. Dann verschwand die stilisierte Weltherrschaft, bis der wegen der vier Himmelsrichtungen viergeteilte „Apfel“ mit einem Kreuz versehen anlässlich der Kaiserkrönung Heinrichs II. durch Papst Benedikt VIII. wieder ans Tageslicht geholt wurde. Der Papst dokumentierte zugleich, daß er die Gnade des Kaisertums verleihen (und auch wieder nehmen) konnte. Der „Globus Cruciger“ gehört wie die Reichskrone, die Heilige Lanze, das Zepter und das Reichsschwert zu den Reichskleinodien des Heiligen Römischen Reichs und wird heute nicht mehr benötigt. Wie hätte „Birne“ mit einem Apfel in der Hand ausgesehen? Lächerlich!



Die sechs Hesperiden sind mythisch-griechische Nymphen.

Sie hießen Aigle, Arethusa, Erytheia, Hespere, Hespereia und Hesperusa und wurden auch als „afrikanische Schwestern“ bezeichnet. Diese hüteten in einem wunderschönen Garten einen von dem hundertköpfigen Drachen Ladon bewachten Wunderbaum mit goldenen Äpfeln, den Gaia der Hera zu ihrer Hochzeit mit Zeus wachsen ließ. Der Baum mit den

Goldenen Äpfeln wurde am Ende der bewohnten Welt (diesmal nicht in Cuxhaven) vermutet, wo die später nach ihm benannten Säulen standen und Atlas das Himmelsgewölbe trug. Die Äpfel verliehen den Göttern ewige Jugend, waren also wichtig. (Eßt mehr Äpfel!) Mit List und Tücke beredet Herakles den Titanen Atlas (der glaubte, Vater der Hesperiden zu sein), für ihn die Äpfel zu pflücken und gibt sie dem Herakles, wohl nur zur Ansicht, der sie jedoch raubt, da er sie für die Erfüllung seiner zwölf Arbeiten benötigte; Herakles gibt sie Eurystheus, König von Mykene, und der gibt das Raubgut an die Göttin Athene, die die Äpfel an ihren Platz zurücklegt.



„Wie ein Apfelbaum unter den Bäumen des Waldes,

so ist mein Freund unter den Jünglingen. Unter seinem Schatten zu sitzen begehre ich, und seine Frucht ist meinem Gaumen süß.“ (Hohelied Salomon 2:3). Eine höchst interessante



Briefmarke: König Salomon wird hier inmitten seiner leichtgeschürzten afrikanischen Landsleute gezeigt, sitzend unter einem Apfelbaum (?). In 1 Könige 3:16–28 wird der Grund der Sitzung beschrieben: Zwei Dirnen streiten sich um ein Kind. Keine will nachgeben. Salomon entscheidet auf Teilung des strittigen Objekts:

„Schneidet das lebende Kind entzwei, und gebt eine Hälfte der einen und eine Hälfte der anderen!“ Salomonisches Urteil. Ähnlich im „Kaukasischen Kreidekreis“ nachzulesen.

Die fleißige Tochter mußte spinnen,

bis ihr das Blut aus dem Finger sprang und die Spule in den Brunnen fiel. Die Stiefmutter zwingt sie in den Brunnen. Als sie aus tiefer Ohnmacht erwacht, liegt sie auf einer Wiese. Sie kommt zu einem Backofen, holt das Brot heraus, weil es schon ausgebacken ist. Dann geht sie weiter und kommt zu einem Baum, der hing voller Äpfel, und der rief ihr zu: „Ach, schüttel mich, schüttel mich, wir Äpfel sind alle miteinander reif.“ Da schüttelte das Mädchen den Baum, sodaß die Äpfel fielen, als regneten sie, und schüttelte, bis keiner mehr oben war; und als es alle in einen Haufen zusammengelegt hatte, ging es wieder weiter. Dann kommt sie zu einem Haus, vor dem eine alte Frau mit großen Zähnen sitzt: „Wenn du meine Kissen



sogenannte Omnibusse am Brandenburger Tor aufzustellen“ (östlich davon begann Berlin), und zwar „außerhalb desselben auf der rechten Seite nächst dem Exerzierplatz“ sowie in Charlottenburg „auf der linken Seite der Chaussée vor dem Eintritt zur Stadt“. Die Wagen „zu öffentlichem Gebrauch“ sollten „auf eisernen Achsen laufen und auf Federn ruhen“. Kremser Wagen wurden schnell beliebt. Im Gegensatz zu den „Rippenbrecher“ genannten ungefederten Torwagen, die vor den Toren der Stadt hielten, waren sie gefedert und bei Regen überdacht, fuhren zu festen Zeiten und Tarifen und nicht mehr nur dann, wenn es den oft betrunkenen Kutschern paßte. Zille zeigt keinen Droschkenkutscher von Kremser, aber einen Berliner Spatzen am Pferdeappell. Über Pferde in Berlin: siehe Heft 164. Und Friedrich Gauermann (1807–1862), berühmt für sog. Genrebilder, malte 1834 in Öl auf Leinwand „Das Umspannen eines Eilwagens an der bayerischen Grenze“; im Originalbild sieht man hinter dem Pferd ganz links (und auch an anderer Stelle) die bewußten Äpfel.



Touristen vermuten das Apfelfland der Kelten in Glastonbury.

Avalon, das keltische Paradies, war die Insel der Apfelbäume; hier herrschte Königin Morgan. Wo genau dieser sagenhafte Ort liegt, weiß gar niemand. Ein Ort, der von sich behauptet, hier sei König Artus gewesen, ist Glastonbury in Somerset in England. Hier wächst der



„Glastonbury Thorn“, eine Variante des Weißdorns (*Crataegus monogyna*). Im Gegensatz zum normalen Weißdorn blühen diese Bäume zweimal im Jahr; sie werden mit den Legenden um Joseph von Arimathäa in Verbindung gebracht. Danach habe Joseph den Ort Glastonbury besucht, dabei auch den Heiligen Gral mit sich geführt, am Ort eine erste Kapelle errichtet und auf dem Wearyall Hill seinen Stab in den Boden

gestoßen, aus dem dann über Nacht der erste der Bäume gewachsen sei. Früher war das noch so einfach. Der ursprüngliche Baum wurde während des Englischen Bürgerkriegs von Cromwells Truppen gefällt und verbrannt. Wegen der Touristen wurde der Baum mehrmals neu gepflanzt. Der Eingriffelige Weißdorn gehört zu den Kernobstgewächsen innerhalb der Familie der Rosengewächse (*Rosaceae*), der Wuchshöhen von 2 bis 12 Metern erreicht. Die Früchte sind beerenartige Apfelfrüchte. Der innere Teil der Fruchtwand wird bei der Reife zu einem Steinkern, der von einem fleischig werdenden Blütenbecher umgeben ist: damit ist ein Steinapfel entstanden.

Die Halbinsel Avalon ist der östlichste Teil der Insel Neufundland und war eines der ersten von Europäern bewohnten Gebiete in Nordamerika mit der ersten permanenten Siedlung in Cuper's Cove ab 1610, die bis um 1620 bestand. Ferryland, eine andere





Siedlung auf Neufundland, wurde ab 1504 von Franzosen als Hafen für Fischer eingerichtet, wuchs im Laufe der Zeit auf knapp 100 Menschen an und war damit die erste erfolgreiche dauerhafte Siedlung auf Neufundland. Sir George Calvert erhielt 1623 ein Royal Charter von der englischen Krone und damit großen Landbesitz auf der Halbinsel; er durfte seinem Land in Anlehnung an das mythische Avalon den Namen „Provinz Avalon“ geben. So wie Glastonbury,

das den Anspruch erhebt, die Keimzelle des Christentums in England zu sein, so sollte die Provinz die Keimzelle des Christentums in Nordamerika werden. Calvert wollte die Kolonie zu einer Zuflucht für die in England verfolgten Katholiken machen. 1627 wohnte Calvert, inzwischen Lord Baltimore, in Ferryland, dem Hauptort in Avalon. Weil's so kalt war, zog 1629 Lady Baltimore in die englische Kolonie Virginia, ihr Sohn Lord Cecil, der Sohn des Gründers, folgte, behielt aber bis 1637 seine Provinz.

Mit dem Emblem des Apfels wurde Ischtar verehrt.

Ischtar war eine mesopotamische Planetengöttin und wurde unter anderem auch als Göttin des Krieges und des sexuellen Begehrens verehrt. Sie verkörperte den Planeten Venus. Ischtar verkörpert zwei Quellen von potentieller Unordnung und von Gewalt: Sex und Krieg. Sie war die wichtigste babylonische Göttin und wurde sowohl als Morgen- wie auch als Abendstern verehrt. Ihr Symboltier ist der Löwe, ein weiteres mit Ischtar assoziiertes Tier ist der Schakal. Ischtars Symbol ist der achtzackige Stern, sie wird oft auf einem Löwen stehend abgebildet. Als Kriegsgöttin wird sie bärtig dargestellt, oft mit einem Sichelschwert in der Hand. Als Göttin des sexuellen Begehrens hält sie ihr Gewand hoch („seilspringende Göttin“) oder umfaßt mit den Händen die Brüste. Mit Ischtar wird Astarte gleichgesetzt, die Himmelsgöttin und Liebesgöttin mehrerer westsemitischer Völker war. Antike Darstellungen der phönizischen Astarte zeigen meist eine Frauenfigur mit nacktem Oberkörper. Die nackten Brüste sind deutlicher Hinweis auf den lebensspendenden Aspekt der Liebes- und Fruchtbarkeitsgöttin. In manchen Darstellungen wird dies betont, indem sie die Brüste zusätzlich mit den Händen stützt bzw. nach oben schiebt.



Die Bären stellen die Hesperiden und die Äpfel dar.

In der griechischen Mythologie sah man ursprünglich in den drei „Deichselsternen“ Äpfel, die ewige Jugend verliehen und von den Hesperiden bewacht wurden, die dem Kleinen

Bären entsprechen. In diesem Sternbild findet sich auch der Drache Ladon wieder, der die goldenen Äpfel der Hesperiden bewachte, die auf seinen Flügeln saßen. Das Sternbild „Drache“ ist für einen Beobachter auf der Nordhalbkugel eines der mächtigsten und beeindruckendsten Monster am Himmel. Schlangenartig windet er seinen Leib (Schwanz des Drachens) zwischen dem „Kleinen“ und „Großen Bären“ hindurch in Richtung Polarstern, krümmt sich dann vor dem Kepheus in Richtung „Wega“ und Sternbild „Herkules“ (Kopf des Drachens). In der griechischen Antike gehörte das Sternbild „Kleiner Bär“ noch zum „Drachen“. Es stellte die Drachenflügel dar. Thales von Milet trennte den „Kleinen Bären“ etwa 500 vor Christus zu einem eigenständigen Sternbild ab, so daß der „Drache“ flügellos wurde. Der „Große Wagen“ ist eine bekannte Sternkonstellation. Er ist kein eigenes Sternbild, sondern setzt sich aus den sieben hellsten Sternen des Sternbilds „Großer Bär“ (lat. Ursa Maior, Große Bärin) zusammen. Der „Große Wagen“ ist wie der „Kleine Wagen“ ganzjährig sichtbar. Die vier Sterne, die das Trapez des Ersteren bilden, sind Dubhe, Merak, Phekda und Megrez. Hinzu kommen die drei die Deichsel bildenden Sterne, nämlich Alioth, Mizar und Benetnasch. Der mittlere Deichselstern des „Großen Bären“ ist ein mit bloßem Auge erkennbarer Doppelstern, Mizar und Alkor. Durch die Verbindungslinie der hinteren Trapezsterne Merak und Dubhe des „Großen Bären“ findet man den „Kleinen Bären“.



Am Abend werden die Strümpfe an die Türklinke gehängt.

Dann kommt der Nikolaus. Über das Leben des historischen Nikolaus aus Myra gibt es nur wenige belegte Tatsachen. Myra in Lykien war im 4. Jahrhundert Bischofssitz. Der Überlieferung zufolge wurde er mit 19 Jahren von seinem Onkel Nikolaus, dem Bischof von Myra, zum Priester geweiht und dann Abt des Klosters Sion in der Nähe von Myra. Während der Christenverfolgung 310 wurde er gefangengenommen und gefoltert. Die Geschichte des heiligen Nikolaus ist eng mit dem Apfel verknüpft. Er wird oft mit drei goldenen Äpfeln dargestellt, weil er der Legende nach jedes Jahr zur Weihnachtszeit dick verummumt durch Myra zog und vergoldete Äpfel und Nüsse vor die Hütten der Armen legte. Dahin ging sein ererbtes Vermögen. Nach der Evakuierung der Stadt Myra und vor ihrer Eroberung durch Seldschuken 1087 raubten süditalienische Kaufleute die Gebeine aus der Grabstätte des Heiligen und überführten diese ins heimatliche Bari, woselbst sie als Reliquien aufbewahrt werden. Wahrlich, alle, die (Niko) Klaus heißen, müssen einmal im Leben nach Bari und sich dortselbst die Gebeine ansehen.



Dann gibt es rumänische Märchen,

die sich um Äpfel drehen und auf die auf Briefmarken hingewiesen wird: „Der kräftige Junge und die goldenen Äpfel“ (1982), „Der starke Jüngling und die goldenen Äpfel“ (1987) und „Práslea der Tapfere und der goldene Apfel“ (1995); alle drei Märchen schrieb Petre Ispirescu (1830–1887).



Madonna mit Apfel und Jesuskind.

Der Apfel in der Hand Marias oder des Jesuskinds soll

als Zeichen der sog. Gottesminne sein; bei der paradiesischen Eva ist der Apfel dagegen ein Sinnbild der Verführung. Die positive Auslegung des Apfels ergibt sich aus der Auslegung des Hohelieds Salomons: Der Apfel wird mit dem Bräutigam verglichen; Äpfel sollen die Braut laben. Der Apfel wird im Alten Testament wegen seiner goldenen Farbe und seines köstlichen Dufts gepriesen. Apfelbäume sind nach Origenes die Seelen, die sich täglich nach dem Bilde Christi erneuern. Seit dem 12. Jahrhundert ist der Apfel ein Attribut in Darstellungen der Madonna mit Kind. Die erste Briefmarke zeigt das Bild „Madonna mit dem Kind“ des flämischen Malers Hans Memling.



Memling (auch Jan van Mymmelinghe) stammt aus Seligenstadt in Hessen und lebte von 1430/33 bis 1494. Er ist einer der wenigen Künstler des 15. Jahrhunderts des niederländisch-flämischen Raums, der sich noch heute allgemeiner Beliebtheit erfreuen kann. Die Briefmarke bildet den linken Flügel

eines Diptychons ab, das der adlige Maarten van Nieuwenhove bei Memling in Auftrag gab. Auf dem Originalrahmen befindet sich die Inschrift „Hoc opus fieri fecit Martinus van Niewenhove Anno DM.1487“. Hinter der Madonna erscheint im Fenster das Wappen des Stifters; Maarten lebte von 1463 bis 1500 und war Mitglied einer Patrizierfamilie, die sowohl am Hof von Brügge wie auch in Burgund wichtige Ämter bekleidete. 1492 wurde er Berater, später Kapitän der Bürgerwehr und 1498 mit 34 Jahren Bürgermeister von Brügge. Memling hat mehrere Bilder der Madonna mit Kind und Apfel gemalt, wobei er als Vorbild für die Madonna seine Frau nahm. Der rechte Teil des Diptychons zeigt den Brügger Patrizier, dessen Wappen im Fenster zu sehen ist. Der linke Flügel weist ein Format von 44,7 mal 33,5, der rechte von 52,5 mal 41,5 Zentimeter auf. Die zweite Marke zeigt „Jungfrau und Kind unter einem Apfelbaum“ von Lucas Cranach (1472–1553).



Wormlochverbindet den Alpha- mit dem Gamma-Quadranten.

Die Serie „Deep Space Nine“ der Star Trek-Reihe behandelt Geschehnisse, die sich um das Jahr 2369 auf einer Raumstation in der Nähe des Planeten Bajor ereignen. „Helden“ sind u.a. der Kommandant der Raumstation, Benjamin Sisko, und die Wissenschaftlerin Jadzia Dax, die auf einem Flug mit der kleinen Raumfähre „Defiant“ ein stabiles „Wormloch“ entdecken (der helle Schein rechts auf dem Blockausschnitt symbolisiert das Wormloch). Albert Einstein und Nathan Rosen berechneten 1935 (mit Grundgleichungen der Relativitätstheorie) erstmals die Möglichkeit solcher „Wurmlöcher“; sie hießen deshalb anfänglich „Einstein-Rosen-Brücken“. Für unsere Apfel-Geschichten ist wichtig, daß der Begriff „Wormloch“ 1957 von John Archibald Wheeler geprägt und in Anlehnung an einen Wurm, der sich auf der Oberfläche eines Apfels befindet, gewählt wurde: wenn dieser Wurm zu einem anderen Punkt des Apfels auf der gegenüberliegenden Seite gelangen möchte, so kann er die Abkürzung wählen und sich einen Tunnel durch den Apfel fressen; in diesem Fall ist der gerade Weg der kürzere. Sofern sich der Wurm noch im Apfel befindet, gilt er nicht nur für Bewohner der Vega, Veganer, als ungenießbar.



Wencke Myhre: Beiß nicht gleich in jeden

Beiß nicht gleich in jeden Apfel, Küß nicht jedes schöne Mädchen,
er könnte sauer sein, das kann gefährlich sein,
denn auf rote Apfelbäckchen denn auf rote Apfelbäckchen
fällt man leicht herein. fällt man leicht herein.



Das Urteil des Paris' von Leonard Limosin

Alle (griechischen) Götter sind zur Hochzeit des Peleus und der Thetis eingeladen, ausgenommen Eris, die deshalb von der Tür aus einen Apfel mit der Aufschrift „Für die Schönste“ unter die Feiernden wirft. Daraufhin kommt es zum Streit zwischen Aphrodite, Athene und Hera, wem dieser Apfel gebühre. Zeus zieht sich elegant aus der Affäre und legt das Urteil in die Hand eines Sterblichen: Er bestimmt den unschuldig-naiven Jüngling Paris, den schönen, wenngleich verstoßenen Sohn des trojanischen Königs Priamos und der Hekaba, als Schiedsrichter. Zeus trägt Hermes auf,



die Göttinnen zu dem trojanischen Königssohn zu bringen, damit dieser entscheide. Paris wird bestochen und entscheidet auch dadurch falsch; klüger wäre es gewesen, sich aus dem Streit der sich zu Furien entwickelnden Göttinnen herauszuhalten. Seine Fehlentscheidung hat zu diversen Gemälden geführt, da man die Göttinnen entblößt zeigen konnte, ohne der Pornographie verdächtigt zu werden.

Madame, das ist kein Apfel, sondern das Bild eines Apfels.

René Magritte (1898–1967) war ein belgischer Maler des Surrealismus. Er gilt neben Paul Delvaux als wichtigster Vertreter des belgischen Surrealismus. Die Hauptaufgabe dieser Kunstrichtung war es, herkömmliche Erfahrungs-, Denk- und Sehgewohnheiten zu erschüttern und Wirklichkeit mit Traum zu vermischen. Dies gelang Magritte, indem er zwar naturalistische Darstellungen von Gegenständen malte, aber diese durch deren ungewöhnliche Zusammenstellung fremd machte. Magritte benutzte häufig wiederkehrende Objekte wie zum Beispiel den Apfel oder die Pfeife. Sein künstlerisches Schaffen war darauf gerichtet, die Wirklichkeit zu verdeutlichen, und herauszustellen, daß das Bild eben nur ein Bild ist und man selbst den schönsten gemalten Apfel nicht essen kann. Die Marke zeigt „Le fils de l’homme“ (1964, „Der Sohn des Mannes“).



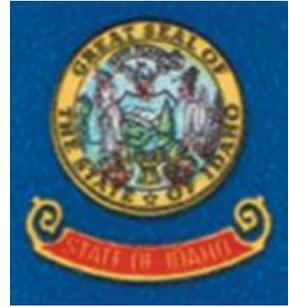
St. Nikola an der Donau in Österreich

und ist eine Marktgemeinde im österreichischen Mühlviertel mit etwas mehr als 800 Einwohnern. Im Gemeindegewappen ist der heilige Nikolaus mit den Äpfeln zu sehen. Seit 1974 wird am 6. Dezember ein Fest zu Ehren desselbigen gefeiert und sogar ein Sonderpostamt eröffnet; dem Briefmarkensammlerverein Grein ist dies zu verdanken. Die waldreiche Ortschaft liegt im Touristengebiet Donauland Strudengau. Das Gemeindegewappen wird offiziell wie folgt beschrieben: In Schwarz auf blauem, gewelltem Schildfuß eine hölzerne (braune) Zille an einer blauen Kette, darin vorwärts gekehrt stehend der heilige Nikolaus in bischöflicher Pontifikalkleidung, in der Linken ein Buch, darauf drei goldene Kugeln (Äpfel) liegen, in der Armbeuge einen goldenen, nach auswärts gekrümmten Hirtenstab mit silbernem Fachel, die Rechte an die Brust gelegt. Der Mönch Arnold von St. Emmeran nannte die Donau hier „Pogica caribdis“ (ein pogisches Seeungeheuer) „ubi esse videtur mortis hospitium“ (wo die Herberge des Todes zu sein scheint).



Baum- und Erdäpfel in Idaho vereint.

Glauben Sie mir: In dem sog. Großen Staatsiegel von Idaho, das auf der Briefmarke abgebildet ist, sind ein Bergarbeiter und eine Frau abgebildet, die für die Gleichheit, Freiheit und Gerechtigkeit stehen. In dem Füllhorn vor der symbolisierten Gerechtigkeit befinden sich Weintrauben, Birnen und Äpfel. Vor dem Bergarbeiter werden Rüben, Kartoffeln und anderes Gemüse ausgeschüttet, denn dieser muß ja Kraftnahrung zu sich nehmen.



Ein Minnesängerbild mit Apfelblüten.

Hartmann von Aue war ein Minnesänger, der am Anfang des 13. Jahrhunderts starb. Er gilt neben Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Straßburg als der bedeutendste Epiker der mittelhochdeutschen Klassik. Bemerkenswert ist, daß dieser Hartmann aus einem an einem Fluß liegenden Örtchen lesen und schreiben konnte: „Ein ritter sô gelêret was, / daz



er an den buochen las, / swaz er dar an geschriben vant: / der was Hartmann genannt, / dienstman was er zouwe.“ Vielmehr ist von diesem Minnesänger nicht bekannt. Seine Verserzählungen (z.B. Erec, Der arme Heinrich, Iwein) und seine Minne- und Kreuzlieder schrieb er in der mittelhochdeutschen Literatursprache, die starke Dialekteigenheiten möglichst. Es wird angenommen, daß er aus dem alemannischen Sprachraum stammt. Eine Abbildung von ihm ist in der Manessischen Handschrift zu finden, die auf der Briefmarke aus Liechtenstein gezeigt wird. Das Bild (Codex Manesse, fol.

184v) zeigt Hartmann von Aue als Turnierritter mit einem Adler als Wappenvogel und Helmzier; der Codex ist die berühmteste deutsche Liederhandschrift mit 426 beidseitig beschriebenen Pergamentblättern und insgesamt 138 Miniaturen; die Sammlung, begründet von dem Schweizer Patrizier- und Adligen Rüdiger II. Manesse und seinem Sohn Johannes, befindet sich seit 1888 in der Universitätsbibliothek Heidelberg. Der unbekannte Zeichner des Bildes verfeinert seine Darstellung (wie auch bei Konrad von Altstetten, Bernger von Hohenheim, Rudolf von Neuenburg u.a.) mit roten Apfelblüten.

Gustav Klimts „Apfelbaum I“

Die Wiener Familie Bloch-Bauer wurde 1938 von den Nazis enteignet. Unter den geraubten Kunstschatzen befanden sich etliche Bilder von Gustav Klimt sowie andere wertvolle Kunstgegenstände. In einem Schiedsgerichtsspruch im Jahr 2005 erhielt die Erbin Maria Altmann nach jahrelangem Prozessieren gegen das Land Österreich 2006 fünf bedeutende

Klimt-Bilder („Adele Bloch-Bauer I“/„Die goldene Adele“ [1907, Kritiker meinten „Mehr Blech als Bloch“], „Adele Bloch-Bauer II“ [1912], „Buchenwald“/„Birkenwald“ [1903], „Häuser in Unterach am Attersee“ [1916] und „Der Apfelbaum I“ [1912]) sowie weitere



Vermögensgegenstände vom Land Österreich erstattet. Er war 1897 Mitgründer der Künstlervereinigung Wiener Secession und einer der bestbezahlten Maler: 20 000 Kronen kostete es die Gatten der Damen, die Gemahlin vom Lieblingsmaler wie ein kostbares Schmuckstück porträtieren zu lassen. Neben den Bildern seiner „Goldenen Periode“ (1901–1910) waren es insbesondere die beeindruckenden, meist quadratischen Landschaftsbilder, mit denen Klimt den Übergang in die moderne Malerei prägte. Zu den Landschaftsbildern, die der Maler ohne Vorskizzen anfertigte, gehört „Der Apfelbaum I“ im Format 110

× 110 cm, Öl auf Leinwand. Klimt malte außerdem einen weiteren „Apfelbaum II“ (1916, 80 × 80 cm, Öl auf Leinwand) dessen Besitzverhältnisse unklar sind und dessen Verbleib heute unbekannt ist.

Marc Chagall: Die Vertreibung aus dem Paradies

Die Kathedrale Saint-Étienne im französischen Metz wurde zwischen 1220 und 1520 errichtet. Mit mehr als 41 Meter Gewölbehöhe ist sie die dritthöchste gotische Kathedrale; die Fläche ihrer Glasmalereien ist mit etwa 6.500 m² die größte in einer französischen Kathedrale, daher der Name „La lanterne du Bon Dieu“. Im 20. Jahrhundert wurden einige Glasfenster von Marc Chagall entworfen und eingebaut. 1958 lernte Chagall den Glaskunst-

meister Charles Marq aus dem Atelier Jacques Simon kennen. Die erste Frucht dieser langjährigen Zusammenarbeit mit Marq waren die Fenster für die Kathedrale Saint-Etienne in Metz mit biblischen Themen wie „Die Schöpfung“, „Das Opfer Abrahams“, „Moses vor dem brennenden Dornbusch“, „König David“, „Die Propheten“, „Die Vertreibung aus dem Paradies“. Es war für Chagall eine große Ehre, daß er als Jude mit der Darstellung biblischer Themen in einer aus dem 13. Jahrhundert errichteten Kathedrale bedacht wurde. 1960 konnte Chagall bereits die ersten Fenster für die Kathedrale von Metz ausführen. Im selben Jahr erhielt Chagall, zusammen mit Oskar Kokoschka, den Erasmus-Preis. 1961 wurde er von Dr. Myriam Freund, der Präsidentin der „Hadassah“ (die amerikanisch-zionistische Frauenorganisation für die Synagoge der von dieser Organisation unterstützten Universitäts-



klinik in Jerusalem) beauftragt, zwölf Buntglasfenster umzugestalten; er reiste 1962 nach

Jerusalem, um die Glasfenster einzuweihen. Ein Jahr später beendete er seine Arbeiten an den Fenstern für die Kathedrale von Metz.

In Apolda zeigt das Stadtwappen einen Apfelbaum.

Die ersten Siedler ließen sich in einer zwischen zwei Bächen liegenden Aue nieder. Wahrscheinlich wuchsen hier vorwiegend Apfelbäume, denn man bezeichnete dieses Gebiet Apfelaue. Um 1119 trat der damalige Apoldaer Schloßbesitzer Graf Wichmann ins Kloster ein. Anfangs ist das Kernstück der Familiensiegel ein Apfel, später ein Apfel mit Blättern, dann mehrere Äpfel und zuletzt der Stamm mit mehreren Ästen und drei Äpfeln. Zuerst wohnten nur die Schenken und Vitzthume (Vicedomini) in Apolda ansässig waren und der Apfel Zeichen des jeweiligen Familienoberhauptes wurde.



Bei der Wahl eines Wappens für Apolda suchten die Vitzthums nach einem entsprechenden Bild, daß ihre herrschaftliche Gewalt über die Stadt kennzeichnet. Dabei durfte der Apfel als Zeichen der Familie nicht in Erscheinung treten. So entschieden sie sich für den Apfelbaum, aber ohne Äpfel. Im Juli 1945 gab die Stadt Apolda als Lokalpost drei Briefmarken mit ihrem stilisierten Stadtwappen mit den Wertstufen 5 Pfennig (grün), 6 Pfennig (bläulich-lila) und 8 Pfennig (rot) heraus; von diesen Marken gab es zwei Varianten. In der Not der 1920er Jahre gab die Gemeinde 1921 Notgeld mit dem Wappen der Stadt aus.



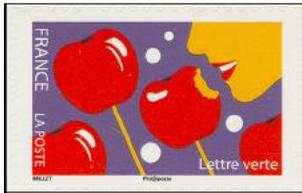
Das Jahr des Waldes 2011 in Österreich.

Man sieht auf dieser Briefmarke einen einzelnen Apfelbaum auf einer Wiese, unter dem ein Hirsch und eine Hirschkuh weiden. Das Bild erinnert an eine biblische Szene. Erst im Hintergrund wird der Wald abgebildet. Das Wild labt sich wohl lieber an den bereits heruntergefallenen Äpfeln als an der Futterkrippe, in der nur trocknes Gras den Hunger stillt.



Auf jedem Jahrmarkt gibt es Liebesäpfel.

Das sind Äpfel der besten Qualität (wenn's gut sein soll), die mit Karamell überzogen werden und dadurch ganz „ekelhaft“ süß sind. Ob Zuckerwatte oder Liebesäpfel am Stiel: nach den Genuß kleben Hand, Wange und Mund. Karamell ist eine durch starkes, trockenes Erhitzen erzeugte Mischung aus geschmolzenem Zucker, die je nach Temperatur goldgelb bis tiefbraun wird und je nach Röstungsgrad süß bis bitter schmeckt. Liebesäpfel vom Jahrmarkt schmecken süß. In der



Bibel wird der Liebesäpfel viermal erwähnt, doch hier ist es die Alraune, die gemeint ist: „Die Liebesäpfel verbreiten Duft, und an unseren Thüren sind allerlei köstliche Früchte; frische, auch alte, mein Geliebter, habe ich dir aufbewahrt.“ (Hohelied 7:13). Dann ist die Tomate früher auch als Paradies-, als Paradies- bzw. Liebesäpfel bezeichnet worden.

Einen guten Vergleich von Frauen mit den Liebesäpfeln

findet Emine Merve Akyüz aus der Türkei, die sich mit der Äußerung „Niemand will eine geschälte Tomate, die oben ein bisschen offen ist“ gegen unverschleierte Frauen absetzt.

Demeters Symbole sind Ähren und Äpfel.

Demeter ist die Tochter der griechischen Titanen Kronos und Rhea und ist in der Mythologie eine Muttergöttin; sie gehört zu den zwölf olympischen Gottheiten. Jeder hat eine Aufgabe: Demeter ist zuständig für die Fruchtbarkeit der Erde, des Ackerbaus und der Jahreszeiten. Weil man nicht alles selber machen kann – auch nicht als Gott – schickte sie Heros Triptolemos von Eleusis in die Welt, damit er die Kunst des Ackerbaus verbreitet. Zu ihren anderen Namen gehören Chloe (die „Grünende“) und „Gerstenmutter“. Ihre Tochter ist Persephone, die von Hades im Einvernehmen mit ihrem Vater Zeus entführt. Demeter trauerte um ihre Tochter und suchte sie überall, doch vergeblich. Sie verbot daher den Pflanzen, zu wachsen, den Bäumen, Früchte zu tragen, und den Tieren, sich zu vermehren. Als die Menschen des Hungers starben, begannen die anderen Götter des Olympos sich zu fürchten, und sie zwangen Hades, Persephone freizulassen. Demeter ließ aus Freude und Dankbarkeit die Erde wieder

fruchtbar werden. Die Hauptattribute von Demeter sind die Ähre und der Mohn. Sie wird dargestellt als Jungfrau, Mutter oder alte Frau. Die Künstler zeigten sie mit einem Ährenkranz, einem Korb mit Pfirsichen bzw. Äpfeln oder Blumen sowie einer kleinen Doppelaxt (Labrys) und Fackel. Ceres ist die römische Entsprechung der Demeter. Die Briefmarke zeigt Granatäpfel, die für die entführte Persephone eine besondere Bedeutung haben.



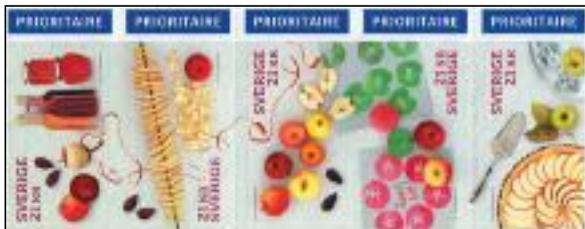
Almaty heißt Stadt der Äpfel.

Hier, so heißt es, haben alle Apfelbäume der Welt ihre Wurzeln, bei den wilden Apfelbäumen in den Hügeln außerhalb der Stadt. Die Region Almaty ist eine Provinz (Almatinskaja Oblast) in Kasachstan. Es handelt sich dabei um die an die Großstadt Almaty (bis 1994 Alma-Ata) grenzende Region, von der sich auch der Name ableitet. Obwohl die Provinz die Stadt vollständig umgibt, ist diese jedoch nicht Teil der Verwaltungseinheit, sondern ein eigenständiger Bezirk. Die Provinz Almaty hat eine Fläche von etwa 224.000 km² und ist damit die Fünftgrößte Kasachstans. Die Bevölkerung beträgt etwa 1,9 Millionen. Die Natur des Gebietes Almaty ist gekennzeichnet durch seine verschiedenen geographischen Zonen von der Wüste bis zum ewigen Eis. Im Vorgebirge und an den Berghängen wachsen vielfältige Pflanzen, Kräuter und Bäume. In der unteren Gebirgszone finden sich grüne Laubwälder, in den Auen gibt es Obstgärten (vor allem Äpfel), Espenwälder und Hagedorngebüsch. Das Gebiet um den Balchasch ist Mitte Mai mit einem roten Mohnblumentepich bedeckt.



Nationales Apfelfest in Schweden.

Seit 1988 findet in Kivik ein Apfelfest, jeweils am letzten Wochenende im September, statt. Die Feste begannen als eine Art Erntedankfest im größten Obstanbaugebiet Schwedens. An diesen beiden Tagen wird das an der Ostseeküste gelegene Städtchen zum Besuchermagneten für alle, die u.a. im „Haus des Apfels“ die darin präsentierten 300 Sorten betrachten möchten. Auf dem Äpplemarknad wird das jährlich von einer Künstlerin oder einem Künstler hergestellte Apfelbild vorgestellt, das sog. Äppeltavlan, das bis an die 100 Quadratmeter groß ist; es wurde 2017 aus mehr als 70.000 Äpfeln angefertigt. Das einen hohen Seltenheitswert besitzende Kunstwerk aus verschiedenfarbigen Äpfeln, aus denen in den zurückliegenden Jahren Bilder mit unterschiedlichsten Motiven gelegt wurden, wird auf dem Hamnplan von Kivik ausgestellt.



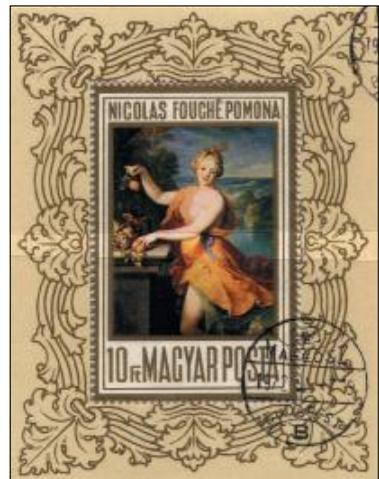
Das berühmteste Pferd der Welt

ist „lilla gubben“, kleiner Kerl. Es ist ein Apfelschimmel, der Pippilotta Viktualia Rullgardina Krusmynta Efraimsdotter Långstrump, in der deutschen Kurzfassung Pippi Langstrumpf, gehört. Die hat ein eigenes Pferd, das sie sich eines Tages für eines ihrer vielen Goldstücke gekauft hatte; sie hatte sich schon immer ein eigenes Pferd gewünscht, und jetzt lebt es auf der Veranda. Es heißt in Deutschland „Kleiner Onkel“ und liebt insbesondere Möhren. Das stärkste Mädchen der Welt hat es einmal mit ihren darauf sitzenden Freunden Tommy und Annika hochgehoben (über diesbezügliche Schwindelanfälle berichtet Astrid Lindgren nicht). Und im Garten stand der Limonadenbaum, auf der Briefmarke sind's Birnen. Über „Kleiner Onkel“ kann man in 70 Sprachen lesen, über „Hatatitla“ und „Iltschi“ nur in etwa 50 Sprachen. Seit den 1970er Jahren gibt es Vorwürfe, die Geschichten seien rassistisch, weil Astrid Lindgren Pippis Vater Efraim Langstrumpf als „Schrecken der Meere“ und „Negerkönig“ von Taka Tuka Land bezeichnete; jetzt heißt er „Südseekönig“.



Pomona war die römische Göttin der Baumfrüchte.

Ihr Name leitet sich von dem lateinischen Wort *pomum* („Baumfrucht“, „Obstfrucht“) ab. In den Metamorphosen von Ovid begibt sich der Gott Vertumnus, nach mehreren erfolglosen Annäherungsversuchen, in Gestalt einer runzligen alten Frau zu Pomona. Diese beschäftigt sich ausschließlich mit der Pflege der Pflanzen und zeigt kein Interesse an Männern, die deshalb Ihren Garten nicht betreten dürfen. Vertumnus küßt Pomona und verweist dann auf eine Ulme, die von einer reichlich Trauben tragenden Rebe umrankt ist. Vertumnus meint, dieser Baum würde ohne die Rebe allein stehen; niemand fände einen Anlaß, ihn aufzusuchen, gäbe es nicht die Trauben der Rebe. Umgekehrt: Was wäre die Rebe ohne den Baum, an den sie sich anschniegen und an ihm emporranken kann, der ihr Schutz und zuverlässigen Halt gibt. Vertumnus wirft Pomona vor, daß sie sich an der Rebe kein Beispiel nehme und alle Bewerber verschmähe. Doch Pomona: „Nein ist Nein“. Vertumnus droht nun Pomona mit Gewaltanwendung (Bist du nicht willig ...), sollte sie nicht seinen Wünschen folgen, wobei er sich zurück in seine wahre Gestalt wandelt. Die Worte aber haben Pomona überzeugt. In den allegorischen Darstellungen der vier Jahreszeiten verkörpert Pomona den Herbst. Das Bild zeigt Pomona (1475 mm x 1145 mm) in einem Gemälde (1700) von Nicolas Fouché (1653–1733).



Kinder mögen keine Tomaten,

aber bei angeknabberten apple(s) muß es immer der Neueste sein. Apple Inc. vertreibt von seinem Firmensitz in Kalifornien Computer, Smartphones und Unterhaltungselektronik sowie Betriebssysteme. Das Unternehmen trug maßgeblich zur Entwicklung von Personal-

Computern zum Massenprodukt bei. Bei der Einführung der graphischen Oberfläche und der Maus in den 1980er Jahren nahm Apple mit den Computern Lisa und Macintosh eine Vorreiterrolle ein. Mit dem iPod (2001), dem iPhone (2007) und dem iPad (2010) weitete Apple das Geschäft auf andere Produktbereiche aus. Es legte damit die Basis für den bis heute anhaltenden Boom der Märkte für Smartphones und Tabletcomputern. Apple wurde 1976 von Steve Jobs, Steve Wozniak und Ron Wayne gegründet und zählt zu den ersten Herstellern von Personal-Computern. Das Logo entwarf 1979 Rob Janoff. Der Biß aus dem Apfel (englisch: bite) war eine Anspielung auf die Maßeinheit der Computertechnik „Byte“ und sollte Wissenszuwachs symbolisieren: einen Biß vom Baum der Erkenntnis. Anhänger des Mac würden nie gar nie einen Personal-Computer mit Windows-Betriebssystem nutzen. Da sei der apple von Newton davor.



Eine Apfelsorte namens McIntosh

Diese Apfelsorte geht auf einen Zufallssämling zurück, der von dem aus Mohawk Valley (New York) stammenden Bauern John McIntosh (1777–1846) auf seiner Farm im Weiler Dundela in Ontario 1796 entdeckt wurde. Der Baum, von dem der Sämling stammt, wurde 1894 durch ein Feuer beschädigt; bis 1908 nutzte die Familie den Baum, der zwei Jahre später gefällt wurde. Die Apfelsorte kam ab 1830 in den Handel, der Name McIntosh kam 1870 auf. Aufgrund der kurzen Vegetationszeit und der Kälteresistenz konnte sich diese Apfelsorte vor allem in Regionen mit kälterem kontinentalen Klima wie in Kanada, dem Nordosten der USA oder Polen verbreiten. Ende der 1990er war McIntosh immer noch die zweitwichtigste Apfelart in British Columbia. Die Apfelfrucht hat eine gelb-grüne Grundfarbe, mehr als die Hälfte der Frucht ist rot überzogen. Das weiche Fruchtfleisch ist weiß, sehr saftig und hat einen süß-säuerlichen Geschmack. Die Früchte eignen sich gut für die Verarbeitung zu Apfel-





mus, Apfelwein und Apfelkuchen. Die 1-Dollar-Münze mit dem Apfel und der Bezeichnung McIntosh wurde 1996 in massivem Sterlingsilber geprägt.

Die Bezeichnung Macintosh für den ersten Apple-Computer stammt von dem Computerfachmann Jef Raskin (1943–2005) und geht auf dessen Lieblingsapfel McIntosh zurück. Nur die hier abgebildete Briefmarke zeigt diesen ersten Apple-Computer; es war der erste Computer mit einer graphischen

Benutzerfläche, der einen Arbeitsspeicher von 128 KB aufwies und einen 3,5-Zoll-Diskettenlaufwerk mit 400 KB Speicherplatz besaß.

Die Luxemburger Renette

(Alte Luxemburger Renette) entstand bereits um 1820 und wurde von dem Baumschulbesitzer August Wilhelm unter dem Namen Reinette des Vergers vertrieben. 1856 wurde diese Apfelsorte erstmals in der „Monatsschrift für Pomologie und praktischen Obstbau“ beschrieben. Man sagte der Sorte seinerzeit nach, daß sie sich ohne merkliche Abweichungen aus dem Kern vermehren lasse. Die Luxemburger Renette war in Rheinland einst weit verbreitet, vor allem im Oberbergischen, in der

Eifel und im Westerwald. Eine Abart dieser Apfelsorte ist die sog. Luxemburger Triumph. Heute ist die „echte“ Luxemburger Renette im Streuobst nur noch sehr selten und meist auf sehr alten Bäumen anzutreffen. Der Apfel ist mittelgroß bis groß, breit kegelförmig, im Querschnitt unregelmäßig rund bis fünfkantig. Deckfarbe, sofern vorhanden, als sonnenseitig goldiger oder bräunlich orangener Hauch, meist nur auf höchstens einem Viertel der Frucht.

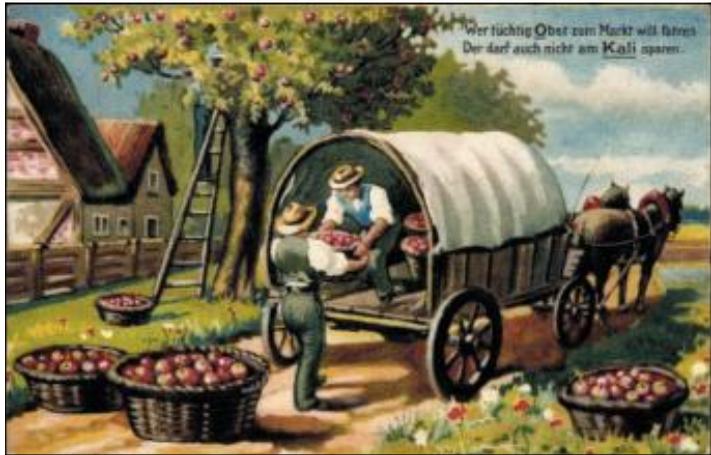


Wer Äpfel zum Markt fahren will, darf an Kali nicht sparen.

Kalisalz ist eine fossile Ablagerung verschiedener Salzminerale mit einem hohen Gehalt an Kaliumverbindungen. Die Kalisalzlagerstätten Mitteleuropas entstanden vor gut 250 Millionen Jahren. Die deutschen Vorkommen liegen u.a. im Raum Gorleben-Braunschweig-Hannover, im Raum Magdeburg-Halle sowie im Werra-Fulda-Bereich. Da das Rohsalz einen Wertstoffgehalt von 20 bis 35 Prozent hat, ist eine Aufbereitung erforderlich. Eine wesentliche Schwierigkeit liegt in der Entsorgung der bei der Aufbereitung anfallenden Restlaugen mit hohen Gehalten an Magnesiumsalzen und Natriumchlorid. Diese werden zum Teil in poröse Schichten des oberen Muschelkalk verpreßt, zum Teil gehen sie als Abwasser in Flüsse. Kalisalze werden hauptsächlich zu Düngemitteln verarbeitet. Für ge-

wöhnlich hat Kalidünger eine Reinheit von mehr als 90 Prozent KCl. Bei chlorid-sensiblen Agrarpflanzen wird Dünger verwendet, der hauptsächlich aus Kaliumsulfat besteht. Der Mineralstoff Kalium ist ein Hauptnährelement der Pflanzenernährung und verstärkt bei Pflanzen die Stoffwechselprozesse: Die Photosynthese wird intensiviert, die Umwandlung von Traubenzucker in Stärke und der Aufbau von Eiweiß beschleunigt. Dadurch wird das Wachstum der Pflanzen gefördert.

Die Deutsche Kalisyndikat GmbH war ein deutsches Wirtschaftskartell der Kali-Industrie. Es wurde 1919 als Zwangssyndikat und bestand bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Vorläufer war das „Deutsche Kalisyndikat“, das 1890 in Staßfurt-Leopoldshall gegründet wurde und 1910 nach Berlin (SW) verlagert wurde. Die ersten Preisabsprachen in der Kaliindustrie gab es bereits in den Jahren nach 1860. Vorläufer war die durch ein Reichsgesetz vom 24. April 1910 gegründete „Kalisyndikat GmbH“, deren Name bei-



behalten wurde. Das Syndikat legte Preise, Löhne sowie Förderquoten fest und betrieb Exportförderung. Eines der größten Mitglieder war die Wintershall AG (später BASF). Bis nach dem Ersten Weltkrieg hatte Deutschland ein Weltmonopol für Kali. Einen Preiskampf mit Frankreich nach dem Ersten Weltkrieg beendete man 1926 durch den Vertrag von Lugano und den deutsch-französischen „Kalivertrag“ von Paris. Das Kalisyndikat als Monopolunternehmen förderte seinen weltweiten Absatz durch massive Werbung, zu der auch landestypische Postkartenkampagnen gehörten.

Cider, Chistre, Cidre

ist ein prickelnder Apfelwein, der auch auf den französisch geprägten Kanalinseln hergestellt wird. Das Wort ist auf das mittelenglische sidre sowie auf das anglo-französische bzw. spätlateinische sicera zurückzuführen. Cidre war seither ein Getränk einfacher Leute. Zur Herstellung von Cidre wurden traditionell Äpfel verwendet, die anderweitig schlecht zu gebrauchen waren. Die Kombination aus simpler Rezeptur und unkomplizierter Her-



stellung machte das Getränk beliebt. Im ersten Schritt der Cidre-Herstellung werden die Äpfel gewaschen und gepreßt. Anschließend gärt der Apfelsaft bei Temperaturen zwischen 10°C und 18°C in etwa 3–6 Monate in Fässern, wobei in der Regel etwas Hefe hinzugegeben wird. Durch die langsame Gärung bleibt



Kohlendioxid im Cidre gelöst und sorgt für das typische Moussieren. Der Alkoholgehalt beträgt meist 2 Volumenprozent (süße Sorten, Cidre doux) bzw. 4 Volumenprozent (herbe Sorten, Cidre brut). Die ersten Berichte über die Verwendung des Apfelsafts stammen aus einer Zeit etwa 400 v.Chr. Herodot berichtete von einem Stamm in Kleinasien, im Gebiet des heutigen Side, welcher vermutlich

das Auspressen von Granatäpfeln betrieb. Deutscher Apfelwein prickelt anders.

Das Musiklabel der Beatles hieß „Apple Records“

„Apple Records“ wurde 1967 nach dem Tod des Beatles-Manager Brian Epstein gegründet und war Teil der „Apple Corps Ltd“. Sitz des Unternehmens war in der Savile Row in London, wo sich auch das Apple Studio befand, in dem im Januar 1969 Aufnahmen für das Album und den Film „Let it Be“ stattfanden. Name und Logo der Firma lassen sich auf ein Gemälde des belgischen Surrealisten René Magritte zurückführen. Paul McCartney



wurde Mitte der 1960er Jahre auf die Werke aufmerksam und beschaffte sich das Bild „Le Jeu de Murre“ aus dem Jahr 1966, auf dem ein Apfel mit der Aufschrift „Au revoir“ abgebildet ist. Dieser Apfel inspirierte später Namensgebung und Logogestaltung. Das Logo des Labels ist ein Apfel der Sorte Granny Smith. Als sich die Beatles als Gruppe auflösten, wurde entschieden, das Unternehmen bestehen zu lassen, jedoch alle Abteilungen zu schließen. Heute dient die Marke „Apple

Corps“ hauptsächlich als Agent für Lizenzen in Verbindung mit der Marke „The Beatles“, zur Überwachung der Wiederveröffentlichung von Aufnahmen der „Apple Records“ und der damit verbundenen Medien. Der erste Beatles-Tonträger, der auf dem Apple-Label erschien, war die Single „Hey Jude“ (August 1968). Die erste Veröffentlichung war eine Single mit Sinatras „Maureen Is a Champ“. Das erste Album des Labels war George Harrisons Soloprojekt „Wonderwall Music“ (ebenfalls 1968). Im November 1968 folgte die Veröffentlichung des ersten gemeinsamen Albums von John Lennon und Yoko Ono („Unfinished Music No.1: Two Virgins“). Die erste LP der Beatles, die das Apple-Logo trug, war das sogenannte „Weiße Album“, das ebenfalls 1968 erschien. Bei „Apple records“ veröffentlichten außerdem Mary Hopkins, James Taylor, Badfinger und Billy Preston.

Aphrodite hält einen Apfel und Venus auch

Die römische Göttin Venus entsprach der griechischen Aphrodite und war die Göttin der Liebe, der Schönheit und der sinnlichen Begierde. Ihr beigeordnet war ein Delphin, da auch dieser als Symbol für die Liebe und zusätzlich für Philanthropie stand. Seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. wurde sie des Öfteren als „Göttin der Liebe“ mit der griechischen Aphrodite gleichgesetzt, deren Kult sich als Venus Erycina von Sizilien nach Italien ausbreitete. Der



erste archäologische Beweis war der Fund einer Darstellung zusammen mit Persephone auf einem Spiegel. Venus gelangte zu besonderer Bedeutung als Göttin des lateinischen Bundes und hatte als solche Heiligtümer in Lavinium und Ardea. Der erste stadtrömische Venus-Tempel wurde 295 v. Chr. von Quintus Fabius Maximus Gurgus geweiht. 217 v. Chr., nach der Schlacht am Trasimenischen See, wurde auf Geheiß der Sibyllinischen Bücher der Venus vom Berg Eryx ein Tempel gelobt und auf dem Kapitol erbaut. Neben den vielen Formen der Verehrung, die Venus genoß und die dem griechischen Aphroditenkult entsprachen, hat sie eine besondere Bedeutung als Venus genetrix, das heißt als Stammutter des römischen Volkes durch ihren Sohn Aeneas. Speziell

das Geschlecht der Julier verehrte sie als Stammutter. In diesem Sinn errichtete ihr Julius Caesar als Venus genetrix auf dem von ihm angelegten Forum 46 v. Chr. einen prächtigen Tempel, bei dem alljährlich elftägige Spiele gefeiert wurden. Auch Kaiser Augustus bezog sich auf sie. Das Bild von Angelo Bronzino zeigt „Venus und Amor“, entstanden zwischen 1540 und 1545 (146×116 cm, Öl auf Holz), wobei man ja vor lauter nackerten Knaben fast den Apfel übersieht, den Venus in der Hand hält.



Sesterze aus der Zeit 218 bis 222 zeigt eine sitzende Venus mit Apfel.



Denar aus der Zeit 147–161 zeigt Venus mit einem Apfel.



Denar aus der Zeit 147–161 zeigt Venus mit Apfel, einem Ruder und dem Delphin

Apfelgroschen

Von Goslar ausgehend entstanden am Anfang des 16. Jahrhunderts sog. Mariengroschen, die in der Mitte des 16. Jahrhunderts von Fürstengroschen abgelöst wurden. Nachfolgende Münze war seit dem letzten Viertel jenes Jahrhunderts der Apfelgroschen, der seinen Namen von dem eingepprägten Reichsapfel erhielt. Ein gewöhnlicher Apfelgroschen entsprach 1620 in Soest 8 Pfennige, da der frühere Wert von 12 Pfennigen aufgrund der Verschlechterung der Münzen nicht mehr eingehalten wurde. Vor Beginn der Münzverschlechterungen durch sog. Kipper- und Wippermünzanstalten im 30jährigen Krieg sollte man für 24 Apfelgroschen, der 1 Schilling entsprach, einen silbernen Reichstaler erhalten.



Die Schöpfungsgeschichte ist eine gute Geschichte

Da ich die erste Apfelgeschichte mit dem Paradies begann, soll sie auch mit Adam und Eva enden. In „One Good Story, That One“ erzählt Thomas King, wie zu einem Indianer drei Anthropologen kommen und bitten, ihnen doch die indianische Version der Schöpfungsgeschichte zu erzählen. Bei King ist dieser Indianer mit einem besonderen Humor ausgestattet: den Anthropologen wird die Geschichte der Weißen, also der Bibel, vorgetragen. „Da war nichts“, sagt der Indianer. Eine Person, die herumläuft und irgendwann keine Lust mehr

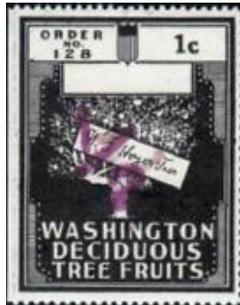


hat, nur herumzulaufen und deshalb Dinge erschafft. Vielleicht, sagt die Person, besorgen wir uns ein paar Sterne ... und einen Mond. Und außerdem noch viele andere Dinge sind zu besorgen, Tiere, ein Feuerstein, einen Fernseher. Und schließlich einen Garten, den die Person („Nenn ich ihn mal Gott“) „Evening“ tauft und außerdem werden zwei Menschen geschaffen: die Besitzerin des Gartens Evening und „Ah-damn“. Der Indianer erzählt dann: „Ah-damn und Evening sind sehr glücklich ... keine Kleider haben die ... aber sind auch ziemlich dumm.“ Evening entdeckt

den Baum, auf dem u.a. Kartoffeln, Kürbisse und Mais wachsen, außerdem einige Äpfel. In dem Moment, als Evening einen Apfel essen will, kommt die Person, Gott, vorbei und beschimpft Evening, die die Finger von dem Apfel lassen soll. Sagt der Indianer: „Er ist Egoist und will nicht teilen“. Evening isst trotzdem einen Apfel und geht zu Ah-damn und gibt ihm auch einen Apfel. Dann kommt Gott vorbei und ist verärgert, weil sie die Äpfel gegessen haben. Evening will ihn beruhigen, doch „Geht woanders hin.“ Evening antwortet das könnten sie von ihr aus gern tun, denn es gibt auch anderswo schöne Orte. Nur Ah-damn jammert. Was ist mit der Schlange? Die kann nur zischeln, denn Evening hatte ihr einen Apfel in das Maul gestopft. Ja, so kann man die Geschichte vom Paradies auch erzählen, jedenfalls, falls man Anthropologen nicht allzu ernst nimmt.

Auch Äpfel wurden besteuert.

Steuermarken (Fiskalmarken) werden seit dem 17. Jahrhundert in vielen Ländern ausgestellt, um die Zahlung von Steuern oder Gebühren auf allerlei Produkte (was immer dem Steuereinnahmer einfiel) zu quittieren. In den USA wurden die ersten Marken genutzt, um Steuern auf Alkohol zu erheben. 1798 gab es in den USA geprägte „Seals“, um eine gezahlte Steuer auf Papier und Pergament zu belegen. Durch ein Gesetz von 1862 wurden Steuern erhoben und mit Marken dokumentiert, um den Bürgerkrieg zu finanzieren. Später wurden für Produktion und Vertrieb anderen Waren wie „vorbereitetes Rauchopium“, Kokablätter, Kartoffeln und Mehl mit Steuermarken vorgeschrieben. Während des Zweiten Weltkrieges gab es Kraftfahrzeug-Gebrauchsstempel, auf den Innenseiten der Windschutzscheiben befestigt, während in den 1960er Jahren Bootsteuerstempel ausgestellt wurden. Unter den Artikeln, für die Steuern (in Washington, Kalifornien und Michigan) erhoben wurden, sind auch Äpfel zu finden.



Als Johnny Appleaseed seine Bäume pflanzte (siehe Seite 9), gab es noch keine „Revenooers“, Steuereintreiber, die kamen, um seine Brennerei niederzureißen.

Notgeld und Reutergeld

Mit Beginn des Ersten Weltkriegs wurden als Erstes in Ostpreußen **Notgeldscheine** ausgegeben. Es folgten sehr viele weitere Ausgaben 1914/15 im ganzen Deutschen Reich. Eine große Menge von Notgeld wurde in den Jahren während und nach dem Ersten Weltkrieg und während der Inflationszeit 1923 ausgegeben. Das Horten von Silbermünzen und der Metallbedarf der Kriegsindustrie führten zu Kleingeldmangel. Städte, Gemeinden, Kreise und Privatfirmen sprangen in die Lücke und deckten den Bedarf mit eigenen für den Geldumlauf bestimmten „Verkehrsausgaben“. Das deutsche Notgeld des Ersten Weltkriegs mit kleinen Nominalen bis etwa 20 Mark wurde nicht vom Reichsfinanzministerium ausgegeben, sondern von Gebietskörperschaften, Vereinen und Unternehmen.

Die Scheine des sog. **Reutergelds** wurden von der Bärensprung'schen Hofdruckerei in Schwerin gedruckt und von der Reutergesellschaft unter Reinhold Wust vertrieben. Das Reuter-Geld sollte für alle mecklenburgischen Städte und Badeorte als Notgeldserie und zugleich Sammelobjekt in 10-, 25- und 50-Pfennig-Scheinen herausgegeben werden. 70 Ortschaften schlossen sich der Reutergeldbewegung an. Der kostenfreie Druck des Reuter-Geldes wurde den Städten und Gemeinden in einem Rundschreiben des Mecklenburgischen Verkehrsverbandes

e.V. vom 27. April 1921 zugesagt. Die Auflagenhöhe wurde auf 50.000 festgelegt. Die vollständige Serie sollte 70 x 3 beidseitig bedruckte Scheine, also 420 Entwürfe umfassen. Ab 1922 wurde der Herstellung und Verkauf solcher Scheine untersagt.



Notgeld aus der Stadt Lorch am Rhein 1920



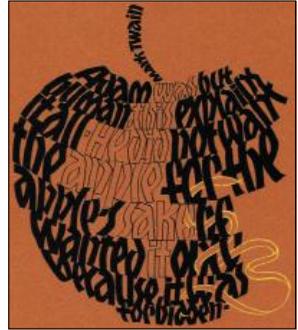
Notgeld aus der Stadt Tettmang 1918



Reutergeld aus der Stadt Bützow 1918

Damit enden die Geschichten von Äpfeln

in Mythen und Tüten, in Märchen und Legenden, auf Zeichnungen und Gemälden, im Himmel und auf Erden. Von einigen dieser Apfelgeschichten gibt es weitere Briefmarken (z.B. Newton oder Madonna mit Kind und Apfel oder Adam und Eva). Wer ein nicht erwähntes Motiv mit einer Apfelgeschichte und einer passenden Briefmarke kennt, möge mir dies bitte mitteilen. Die Sucherei nach Apfelgeschichten war nicht so mühselig wie die Entdeckung der dazu passenden Marken – aber das kennt wahrscheinlich jeder Briefmarkensammler, der die Idee für ein Exponat hat. Ein typographischer Apfel und ein Schlußwort von Mark Twain: „Adam was but human – this explains it all. He did not want the apple for the apple’s sake; he wanted it only because it was forbidden.“ („Adam war nur ein Mensch – das erklärt alles. Er wollte nicht den Apfel um des Apfels willen; er wollte ihn nur, weil er verboten war.“)



Ein letzter Apfel sei hier gezeigt.

Der ursprünglich als Lebensmittelhändler tätige Richard Grafton gründete im Jahr 1538 in London eine Buchdruckerei. Er und Edward Whitchurch, ein Kurzwarenhändler und Mitglied der Haberdashers Company, brachten von einem Aufenthalt in Paris Pressen und Drucker mit nach London und druckten, eine (erste englische) Ausgabe der „Great Bible“. 1543 wurde Grafton angeklagt und im April 1543 ins Gefängnis geworfen wegen des Drucks von „ungesetzlichen“ Büchern (z.B. Melanchthon) und insbesondere wegen des Drucks der Bibel im Jahr 1539. Er kommt frei, wird sogar Königlicher Drucker (nach Verbüßung einer Strafe war man wieder ehrwürdig), aber 1563 wegen einer voreiligen Proklamation von Jane Grey zur Königin von der wahren Königin Maria Stuart wieder inhaftiert. Im Gefängnis schrieb er ein „Abridgement of the Chronicles of England“ (1563 von Richard Tottill gedruckt) und später eine „Chronicle at large and meere history of the affayres of Englande and Kinges of the same...“, die 1569 erschien und möglicherweise von Shakespeare für dessen Könisdramen herangezogen wurde. Sein Druckerzeichen ist ein sog. redendes Zeichen: Es zeigt ein Weifaß (engl. ton), aus dessen Spundloch ein Pfropfreis (engl. graft) für einen Apfelbaum wächst; ein ergänzender Hinweis: Solche „Bilder“ zu erkennen und zu „lesen“ war eine damals weitverbreitete Fertigkeit. Graftons Devise lautet: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ (Matthäus 7:20).





Ilja Ehrenburg in „Lasik Roitschwantz“: „Und wenn man schon ganz von vorn beginnen soll, so steht da am Anfang ein völlig unbegreifliches Geschrei: Schön, es war verboten, den Apfel zu essen. Gott hat auch seine Phantasien. Aber sagen Sie mir, weshalb ein solch historischer Lärm wegen einer ganz kleinen Frucht? Das ist ja so wie Wurst. ... Er sitzt also zu Gericht, und er verkündet den Richterspruch: 'Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen.'“



Eine berechtigte Klage im Internet: „Hätte Eva damals die Schlange gegessen und nicht den Apfel, säßen wir heute im Paradies. Verdammtes Vegetarierpack.“

Vor mehr als 40 Jahren gegründet.

1975 trafen sich ein paar Sammlerfreunde aus der Bundesrepublik, um eine Motivgruppe über landwirtschaftliche Themen zu gründen. Heute sind wir als Arbeitsgemeinschaft unter »Bund Deutscher Philatelisten« ein eingetragener Verein.

»Agrarphilatelie«

Ein Mittelpunkt der Arbeit in der ArGe ist das vierteljährlich zu Quartalsbeginn erscheinende Mitteilungsheft »Agrarphilatelie«. Aus der Redaktion heraus entsteht damit wertvolle philatelistische Literatur, die sich in Handbüchern, Katalogen und Aufsätzen widerspiegelt. Nicht zu vergessen sind auch die regelmäßigen Mitgliedertreffen, die zumeist im Zusammenhang mit einer großen Briefmarkenmesse oder -ausstellung stattfinden. Durch solche Treffen sind vielfach auch über das Sammeln von Briefmarken hinausreichende Kontakte entstanden. Wer thematische Fragen hat, erhält daher schnell eine Antwort. Dazu dienen alle bisher erschienenen Hefte der »Agrarphilatelie«, die als PDF-Dateien auf unserer Webseite www.agraphilatelie.de nachzulesen sind. Hilfreich ist die jedes Vierteljahr aktualisierte Liste mit »Unseren Themen«. Das erleichtert einen Einstieg in ein neues Sammelgebiet.

Heutige Ausstellungsthemen.

Um heute eine Motivsammlung ausstellungsreif zu gestalten, kann man nicht eine Sammlung Wein, Landwirtschaft oder Forstwirtschaft generell aufbauen. So sind es heute spezielle Themen, die von unseren Mitgliedern gesammelt und ausgestellt werden. Eine kleine Auswahl von Ausstellungsthemen der letzten Jahre zeigt die Vielfalt der Interessen: »Auch du brauchst Rindviecher«, »Milch macht müde Männer munter«, »Von der Rebe zum Wein«, »Die Weinbauregion Württemberg«, »Giftpilze und Pilzleckerien«, »Die geheimnisvolle Welt der Mykologie«, »Es gibt nur eine Erde«, »Abfall und Schmutz«, »Geschichte der Kartoffel«, »Heilpflanzen«, »Hirsche – Könige des Waldes«, »Holz und Holzverarbeitung«, »Kork für Kork« oder »Die geschichtliche Entwicklung des Pfluges«. Bei uns sind auch Mitglieder, die ihre Sammlungen nicht ausstellen wollen; auch diese sind uns willkommen.

Sie können Verbindung zu mehr als 80 Mitgliedern haben.

Gut 80 Sammlerfreunde haben sich unserer Motivgruppe angeschlossen. Die Mitglieder in acht Ländern und die nunmehr in mehr als 40 Jahren geknüpften Verbindungen garantieren ein interessantes Angebot philatelistischer Tätigkeit.

Der Mitgliedsbeitrag.

Mit dem Eintritt in die Motivgruppe und der Zahlung des ersten Mitgliedsbeitrags erhält jedes Mitglied eine Mitgliederliste, in der Anschriften und Sammelgebiete der Mitglieder enthalten sind. Das hilft, Kontakte herstellen zu können.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich:

Für BDPH- und FIP-Mitglieder	25,- / 30,- Euro
Für Mitglieder, die nicht dem BDPH oder der FIP angehören	45,- / 50,- Euro
Für Jugendliche	10,- Euro

Kontakt.

Anja Stähler, Rietburgstraße 3, 67360 Lingenfeld, Tel.: 06344-969 75 15, E-Mail: janssenan@web.de (1. Vorsitzende)

Roger Thill, 8A, rue du Baerendall, L-8212 Mamer, Tel.: 00352-31 38 72, E-Mail: roger@pt.lu (2. Vorsitzender)

Horst Kaczmarczyk, Mallack 29 D, D-42281 Wuppertal, Tel. + Fax: 0202-5 28 87 89, E-Mail: evhokaczy@t-online.de (Geschäftsführung)

Motivgruppe Landwirtschaft · Weinbau · Forstwirtschaft